

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 38 (1912)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Trompirt  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-444617>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Schon regt es sich in deutschen Landen:  
„Nehmt euch die Schweiz zum Mutter nur,  
Die mores lehrt die Autlerbanden,  
Die uns verpelten die Natur!“ —  
Man weiß auf Schwyz und auf Graubünden,  
Belobt die Schweizer Energie,  
Die Front macht gegen Autlersünden  
Und gegen alles Schnellfahrvieh.

Maitrank gibt's wieder jeder Sorte,  
Waldmeisterlein schwimmt oben drauf.  
Gemütlich denkt die hohe Pforte:  
„Die Sache nehme ihren Lauf!  
Kismet ist alles: Leben, — Sterben,  
Krieg, Frieden, Niederlage, Sieg!  
Man wollte uns das Leder gerben,  
Italiens Siegesjubiläum — Schwieg!

Die Schweiz hat zu dem Friedensstempel  
Im Haag gestiftet eine Uhr.  
Zusammen kam ein teurer Krempel,  
Das Schönste und das feinste nur!  
Die Staaten schenkten um die Wette  
Zur Ausstaffierung dies und das,  
Ach, wenn man nur gestiftet hätte  
Den Friedensengel — unter Glas!

Den allerbesten Maitrank trinken  
Die Berner Künstler, sapperlot!  
Ein neues Künstlerhaus will winken,  
Auf daß verstumme Schand und Spott.

's war höchste Zeit, der Kunst zu bauen  
Ein eigen Heim am Aarestrand,  
Manch einer sieht den Himmel blauen  
Und singt: Heil dir, mein Vaterland!

-ee-

## Am 1. Mai.

Alls schreiet, was nur au streike cha  
Me gehört fast niene wärche,  
In Matte uße gsehst es stah  
Und juble tüend's wie d'Verche.  
I bi der ganze Streikerei  
Nüd abhold fusch, die Geischter  
Erhoted si, doch d'Cheiberei  
Die sid bi mim Husmeißchter.  
Am erschte bring ich em de Zeis —  
„Er streikt!“ dänk ich im Schtülle —  
„I ha da e vergäbni Reif“  
Stäg ab gmacht, wider Wille!“  
Doch oha! Fröhli stricht er'n i  
Sogar am erschte Maie:  
Da möcht d'r Döfel Mieter si!  
Bald hätt' i ajo schreie! ... Fink.

## Ja so! Aha!

Auf der Titanic hat's bei der Abfahrt  
Gebrannt in den Kohlenbunkern: schon,  
Deshalb die große Geschwindigkeit,  
Und nicht zum Rekorde flinkern.

Die Fischingenflotte sollte ja nicht,  
Die Dardanellen wirklich forcieren:  
Sie imponierte den Türken bloß,  
Deshalb auch — das Retrieren.

Wir sind sofort zum Frieden bereit,  
Spricht die türkische Note sich aus:  
Doch müßte zuerst der letzte Fisching,  
Aus Tripolitaniens raus.

Verweigert ein Leutnant das Duell,  
Stand im „Deutschen Amtsblatt“ zu lesen  
So schadet das zwar seiner Ehre nicht:  
Doch Leutnant ist er — gewesen.

Um's Strafrecht in der ganzen Schweiz,  
Einheitlich zu verfallen:  
Ward's Todesurteil jedem Kanton,  
Nach Gutdünken überlassen.

Die Antimilitaristenwahl zeigt,  
Von echt patriotischen Gefühlen:  
Die Neuenburger beweisen nur,  
Daß sie gar nicht mehr preußisch fühlen.

Die Medaille fürs pünktliche Steuerzahl'n  
Wär heimisch bei uns nie geworden:  
Der Demokratismus ist prinzipiell,  
Gegen alle Medaillen und Orden.

Liebeth.

## Erkenntlich.

„So Jokeb mached I jetz g'falt  
's stah schlimm mit Euem Grütli  
Er werdet wenn kes Zeiche trügt  
Die nüd no en Wittlig!“  
So spricht der Arzt em Jokeb zue  
der schluckt e Träne abe  
und fallt em Dokter um de Hals:  
„Herr Dokter aber, aber,  
was Sie nüd säged, ach herrjeh;“  
so süßt er und frohlockt er  
zur glühe Zit; „Sie sind doch au  
en guete guete Dokter!“ G. v. Z.

## Vom Tage.

In Paris ist dieser Tage einer von den bekannten Königshausierern  
begnadet worden. Wenn man sich überlegt, ein wie großer Mangel an  
wirklichen „Königen“ herrscht, wird man es verstehen können, daß man  
einen Hausierer, der solche seltene Dinger führt und verbreitet, nicht ge-  
linde genug bestrafen kann.

In Berlin hielt der angeblüchte Nordpolentdecker Cook einen Vortrag  
über seine Fahrt und suchte zu beweisen, daß er wirklich den Nordpol  
entdeckt habe. Da er aber die deutsche Sprache nur sehr mangelhaft be-  
herrschte, wußte er zuweilen selber nicht, ob er sich zu dem Ausdruck  
„entdeckt“ oder „erfunden“ entschließen sollte. Auch von den zahlreich  
erschiedenen Zuhörern vermochte keiner ihm mit einem annehmbaren Rat  
beizuspringen.

Beängstigende Gerüchte kursieren in den letzten Tagen in der ge-  
samten Ostschweiz. Es soll nämlich auf dem Zürcher Flugfeld ein wirk-  
licher Flieger Fluganfälle erlitten haben.

Obwohl es seinerzeit gelungen ist, den Heydebrandt im Deutschen  
Reichstag zu ersticken, sind in der letzten Zeit in Brandenburg eine ganze  
Menge, zum Teil auch nicht ungefährlicher Heidebrände entstanden.

Wer die schöne Stadt Bern kennt, wird sich wundern, zu erfahren,  
daß sie nicht in der Schweiz sondern auf der Kongogrenze Deutschlands  
liegt. Wer das etwa nicht glauben sollte wird sich überzeugen lassen  
müssen, wenn noch in diesem Monat eine deutsch-französische Konferenz  
nach Bern kommt, eben darum, um hier die deutsch-französische Kongo-  
grenze festzusetzen.

Johannis Feuer.

## Die unzufriednen Sträflinge.

Im ewigschönen Bündnerland  
(Den Ort hab' ich vergessen)  
Bekam man scheint's am Zuchtthausstich  
Nicht sein genug zu essen.  
Ein Sträfling nach dem andern sprach:  
„Das ist doch kraß, auf Ehre!  
Dies Freßsen taugt für's liebe Vieh,  
Doch nicht für Pensionäre!“  
Und einer der Einbrecherjunt,  
Das Gitter schnell durchseilte,  
Worauf die Freunde lächelnd sahn  
Wie er nach Chur enteilte.  
Beim löblichen Regierungsamt  
Erhob er dort Beschwerde,  
Daß in der Strafanstalt zu X.  
Man schlecht serviert werde.

„Man kocht,“ so sprach er, „nicht soigniert,  
Wie gibt es Bachforellen,  
Hingegen wagt man's Tag für Tag,  
Uns Grüße aufzustellen.  
Die Herrn Kollegen und auch ich,  
Wir müssen bitter klagen,  
Denn solch ein Futter ruiniert  
Sogar den stärksten Magen!“

Nun wird sich die Regierung wohl  
Mit dem Menü befassen,  
Einstweilen kratzte sie im Haar,  
Und hat den Mann entlassen.  
Der kehrte heim ins warme Nest  
Und war dort bald zur Stelle,  
Und saß, eh man die Flucht bemerkt,  
Gemütlich in der Zelle. Fink.

## Eine Heldentat aus Tripolis.

Hoch klingt das Lied des braven Heers,  
Das Buchamez bezwungen,  
Und im das Fort mit Sturmelauf  
Und Löwenmut gedrunken.  
Es webete darin ein Hirt  
Gar freundlich seine Heerde,  
Und fleißig pikete dort ein Huhn  
Die Würmchen aus der Erde.  
Es führt' ein Hund und eine Miez  
Darin ein friedlich Leben,

Das man gar mandem Ehepaar  
Könn't als Exempel geben.  
Da sonst kein Lebewesen mehr  
Zum Vorschein dort gekommen,  
So ward strategisch kunstgerecht  
Das Förtlein eingenommen.  
Die Fischingen melden diesen Sieg  
Nach Nord, Süd, Ost und Westen,  
Wer frohig bleibt und „Deha!“ denkt,  
Der tut dabei am Besten. w.

## Crompirt.

Ja, Zürich ist noch nicht Berlin!  
Dacht' ich mir dieser Tage,  
Als hier das Inferat erschien,  
Von dem ich mir schon sage:  
Ein völlig unerfahr'ner Kerl  
Ist sicher dieser August Scherl!  
Denn wer in Zürich reisen will  
Bei „bessern Publikümern“  
Hat sich von Gimmat bis zur Sigi  
Um's Reichsdeutsch' nicht zu kümmern,  
Denn Zürichütsch rentiert viel mehr,  
Wenn's auch für Colportage nur wär!  
Es hat's erfahren der Patron  
Vor Jahren mit der „Woche“  
In Hütten wie auch im Salon  
Pfeift es vom gleichen Loche:  
„I will sie nüd, es tuet m'r leid,  
M'r händ fusch' i läse gnueg — bim Sid!“

Frau Stadtrichter: „Loset Sie Herr Feusi,  
was gibt au i dr Türggei me? Es hät  
dr Alchi, wie wenn das osteuropäisch  
Träsch doch na is Jäse häm?“

Herr Feusi: „Wenn d' Italiener na ä  
paar Mal i das Hornuleneft itupfed,  
hönt's scho na lingg uscha.“

Frau Stadtrichter: „Eufers Nettieli hät  
welle d' Hochsigreis det abe mache die  
ander Wuche, iesz müend i' wege dem  
thochtige Schrieg perje uf en anderi Site  
und jäb müend i.“

Herr Feusi: „Solang de Wilhelm z'Korfu  
unen ist, isches nüd so blöftig.“

Frau Stadtrichter: „Uf d'ä cha mer so  
wiejo nüd gah, d'ä gahst ja nüd ämal  
z' Lieb hei, wenn d' Frau chranf ist, Sie  
werdib 's wohl glesse ha vor eme Monet.“

Herr Feusi: „Sie chömed us sim Hushal-  
tigsbitrieb nüd; für das hät er en Richs-  
chansler und d'ä tisch au sofort ga hüeche.“

Frau Stadtrichter: „Setti mir passiere  
wenn i chranf wur und eine nüd a dr  
Stell heichiemti, und allesals für ihn dr  
erst best Lafert schickt, mich per procula  
ga z' hüeche, dem wurt 's richschanzleren  
ustriebe und jäb wurt.“

Herr Feusi: „Jä das ist halt nüd glich, ä  
Madam Stadtrichter und ä Frau Kai-  
feri, die göhnd mit ihre Manne ä paar  
Numere gärtter um weder mängi von eu-  
ferne gnäbige Gattine, da werdet ä fei  
Stiefelchnecht und ä Stockuhre grüehet,  
wenn G' au ämal ä Stund zwo spöter  
hetchunt.“

Frau Stadtrichter: „I hä tenk, Sie hel-  
fid ehm. Sie chönd dem Herrgott tanke,  
daß Sie nüd mit mir ghüratet sind und  
jäb chönd Sie.“

Herr Feusi: „Gän i au scho mängsmal.“